



Landeshauptstadt  
München  
**Kulturreferat**

# Verfolgung von Lesben und Schwulen im Nationalsozialismus

**Ein Kunstdenkmal in München**

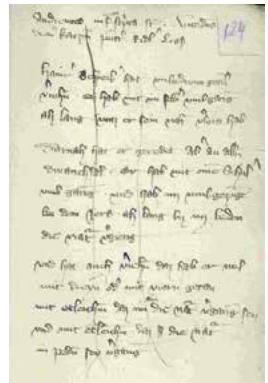


Die lange Tradition der Ausgrenzung von homosexuellen Männern und Frauen weist auf die Strukturen einer obrigkeitlich geprägten Gesellschaft und deren Einstellung gegenüber Minderheiten hin. Die Verfolgung gipfelte in den mittelalterlichen Rechtskodizes mit der Verbannung aus der Ortsgemeinschaft oder gar der Todesstrafe für alle, deren sexuelle Aktivitäten nicht auf die Erzeugung von Nachwuchs gerichtet waren.

Von diesem archaischen Muster waren Juristen immer noch geprägt, die 1871 im neuen §175 des Strafgesetzbuchs homosexuelle Handlungen zwischen Männern ahndeten, soweit sie als »beischlafähnlich« eingestuft wurden. So wurden jährlich Tausende für ihre sexuelle Zuneigung zu Männern bestraft, die zumeist im gegenseitigen Einverständnis vollzogen wurde. Letztendlich diente diese Rechtsvorschrift nicht dazu, ein Rechtsgut zu schützen, sondern wurde allein aus moralischen Erwägungen erlassen.

Im Ratsbuch der Stadt München wird erstmals 1378 eine »widernatürliche« Sexualpraktik angeprangert.

Stadtarchiv München



Verbrennung des Ritters von Hohenberg und seines Knechts wegen »sodomitischer« Verfehlungen im Jahr 1482.

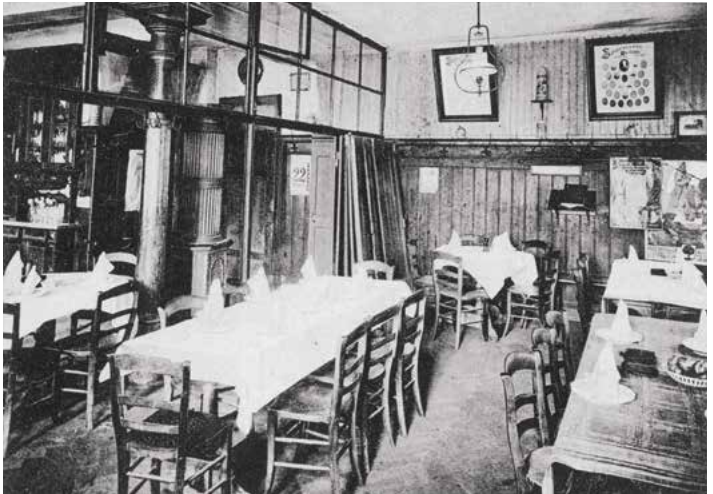
Zentralbibliothek Zürich

Kurt Hiller fordert 1922 in »§175 – Die Schmach des Jahrhunderts« die Abschaffung antihomosexueller Gesetze.

Forum Homosexualität München

Der Gasthof »Schwarzfischer« war seit 1928 der bekannteste Treffpunkt der Münchner Homosexuellen.

Stadtarchiv München



## 1920er Jahre

Die ersten Versuche der Homosexuellenbewegung um 1900, die Gesellschaft über Homosexualität aufzuklären, scheiterten. Auch in den 1920er Jahren gelang es nicht, im Reichstag eine Mehrheit für die Abschaffung des §175 zu finden. Das reaktionäre politische Klima verhinderte, dass eine nennenswerte Homosexuellenbewegung in München entstehen konnte und veranlasste viele kritische Geister, die Stadt zu verlassen.

Bereits in den 1920er Jahren war die Verfolgungsintensität in München größer als in anderen deutschen Großstädten. Dennoch war die Landeshauptstadt wegen ihres Freizeitwertes auch unter homosexuellen Touristen begehrt. Zu den am häufigsten frequentierten Treffpunkten zählten damals die Toilettenanlage (»Klappe«) im Kiosk am Stachus, der Hofgarten und der angrenzende Englische Garten und die Gaststätten »Schwarzfischer« und »Arndthof«. Die intellektuelle lesbische und schwule »Society« traf sich im »Café Stefanie«.

## Razzia

Die Ideologie der NSDAP unterstellte homosexuellen Männern, Staatsfeinde zu sein, da ihre sexuelle Abweichung eine Bedrohung des deutschen Volkes von seuchenartigem Ausmaß darstelle und dem Staatsziel einer erheblichen Vermehrung der Einwohnerzahl zuwiderlaufe. Mit dieser Rhetorik wurden die in der Bevölkerung verbreiteten Vorurteile verstärkt und das ohnehin schon vorhandene Denunziantentum ausgeweitet. Auch lesbische Frauen litten unter dieser Demagogie und waren gezwungen, ihre Liebesbeziehungen versteckt zu führen. Da nur wenige Alleinstehende sich eine eigene Wohnung leisten konnten, war das zumeist ein riskantes Spiel.

Der §175 wurde 1935 erheblich verschärft. Der Verdacht der homosexuellen Betätigung genügte schon zur Festnahme. Mehrere hundert Münchner wurden Opfer von Denunziationen aus dem privaten oder beruflichen Umfeld oder einer Razzia. Zu Lebzeiten des homosexuellen SA-Chefs Ernst Röhm wurden in München Homosexuelle nicht im großen Stil verfolgt. Kurz nach seiner Ermordung plante die bayerische Polizei eine Großrazzia, die am Abend des 20. Oktober 1934 durchgeführt wurde. Allein in München waren mehr als 50 Beamte im Einsatz, die in Parkanlagen, Bedürfnisanstalten und in Lokalen mehrere hundert Personen festnahmen.

Damit waren die Aktionen noch nicht abgeschlossen. Aus einem Bestand von mehr als 5.000 Karteikarten, »Rosa Listen« genannt, suchte die Sittenpolizei zahllose Männer in ihren Wohnungen auf, die nach §175 vorbestraft waren. Wenn ein weiterer Mann anwesend war, wurde die Festnahme angeordnet. 54 Verhaftete, die als Strichjungen oder als »unverbesserliche Jugendverführer« eingestuft wurden, kamen sofort in das KZ Dachau.

Franz Kopriva, geb. 1900, wird bei der Razzia im Oktober 1934 festgenommen und in das KZ Dachau gebracht.

Staatsarchiv München



**Kennzeichen für Schutzhäftlinge in den Konz. Lagern**  
Form und Farbe der Kennzeichen

	Politisch	Berufs- Verbrecher	Emigrant	Wibel- forischer	Homosexuell	Sozial
Grundfarben	Red triangle	Green triangle	Blue triangle	Purple triangle	Pink triangle	Black triangle
Abzeichen für Wärtlinge	Red triangle	Green triangle	Blue triangle	Purple triangle	Pink triangle	Black triangle
Häftlinge der Strafkompanie	Red triangle	Green triangle	Blue triangle	Purple triangle	Pink triangle	Black triangle
Abzeichen für Juden	Yellow star	Green triangle	Blue triangle	Purple triangle	Pink triangle	Black triangle
Besondere Abzeichen	Jüd. Rasse-schänder	Rasse-schänderin	Ruch-verbündigt	Häftlinge-Kammer	Körper	
	Pole	Rothe	Reinhardt Angehöriger	Häftling Ia	Körper	

Adolf Wagner (Gauleiter)

Münchner Stadtmuseum

Josef Meisinger  
(Leiter der Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität)

Hauptkommission zur Untersuchung der nationalsozialistischen Kriegsverbrechen in Polen, Warschau



Kennzeichentafel des KZ Dachau: Häftlinge werden nach Farben kategorisiert, Homosexuelle müssen den rosa Winkel tragen.

Internationaler Suchdienst, Bad Arolsen

## Täter

Adolf Wagner, der Leiter des NSDAP-Gaues München-Oberbayern und Initiator der Razzien vom Herbst 1934, erwartete jedoch von den Polizeibehörden größeren Erfolg. Wagner und andere NS-Täter erkannten, dass die Gruppe der Homosexuellen ein leichtes Verfolgungsziel ist, um sich innerhalb der Parteihierarchie zu profilieren.

1936 wurde in Berlin die »Reichszentrale zur Bekämpfung von Homosexualität und Abtreibung« eingerichtet, um eine größere Effektivität zu erzielen. Ihr Leiter, der Münchner SS-Obersturmbannführer Josef Meisinger, konnte nach vier Jahren Arbeit 41.000 Daten von Männern präsentieren, die als homosexuell galten.

Von 1933 bis 1945 wurden im Deutschen Reich etwa 70.000 Männer wegen Homosexualität abgeurteilt. Über viele wurde sofort oder im Anschluss an eine Gefängnisstrafe Schutzhaft verfügt. Die meisten der Schutzhäftlinge kamen in eines der Konzentrationslager. Mehr als die Hälfte der Rosa-Winkel-Häftlinge kam im KZ ums Leben.

## Lesben

Auch lesbische Frauen waren aufgrund ihrer sexuellen Identität benachteiligt und gesellschaftlich ausgegrenzt. Lesben waren in Gefängnissen und Konzentrationslagern aus Gründen der Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus, aus rassistischen und religiösen Gründen inhaftiert oder aufgrund der nationalsozialistischen Sozialauslese oder Polizeiprävention. Sie wurden im Konzentrationslager mit dem roten, gelben oder einem anderen Winkel gekennzeichnet, jedoch nicht mit dem rosa Winkel, da der §175 StGB nur gegen Männer angewendet wurde. Die Biografie einer lesbischen Frau aus München, die in der NS-Zeit verfolgt wurde, konnte angesichts der mangelnden Quellenlage bislang noch nicht erforscht werden. Aufgrund der Tabuisierung sind Selbstzeugnisse lesbischer Frauen aus dieser Zeit nicht bekannt.

Forschungen zum Frauen-KZ Ravensbrück haben gezeigt, dass lesbische Frauen, deren sexuelle Orientierung den Behörden bekannt war, häufig den schwarzen Winkel tragen mussten, mit dem aus sozialen Gründen ausgegrenzte Menschen markiert wurden. Eine Gleichsetzung von Verfolgung und Inhaftierung lesbischer Frauen und dem schwarzen Winkel der Konzentrationslager entspricht nicht den historischen Tatsachen, es ist jedoch ein Versuch, ein identitätsstiftendes Verfolgungssymbol zu finden.



Anita Augspurg, Juristin, Lesbe und Vorkämpferin für Frauenrechte, lebte bis zu ihrem Exil 1933 in München.

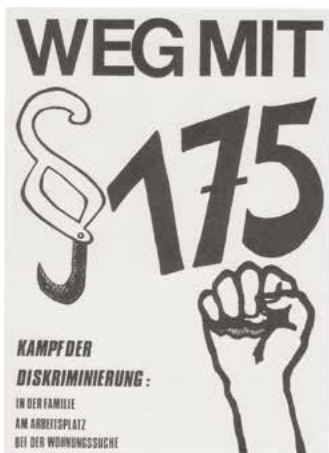
Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin

»Die Freundin« (1924-1933) war eine beliebte Lesbenzeitschrift in der Weimarer Republik.

Forum Homosexualität München







Schwulengruppen fordern in den 1970er Jahren die Abschaffung des §175.

Forum Homosexualität München



Das »International Committee for Sexual Equality« trifft sich zu seinem 2. Kongress 1952 in Frankfurt a. M.

Schwules Museum, Berlin

## Kriegsende und 1950er Jahre

Der §175 bestand in der 1935 verschärfte Form bis zum Jahr 1969 weiter und somit auch das Totalverbot von sexuellen Beziehungen zu anderen Männern. Homosexuelle Verfolgte wurden nicht als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt und erhielten keine Entschädigungsleistungen. Stattdessen nahm die Verfolgungsquote stetig zu und erreichte im Jahr 1959 einen neuen Höchststand. Der Justizapparat war oft wieder mit denselben Personen besetzt wie vor 1945.

Erst seit den 1980er Jahren war es bedürftigen Verfolgten möglich, kleine Entschädigungsleistungen zu erhalten. Die Anzahl der für ihre Haftzeit in Gefängnissen und Konzentrationslagern entschädigten Homosexuellen ist verschwindend gering. 1969 und 1974 wurde der §175 entschärft, so dass einvernehmliche Sexualkontakte zwischen erwachsenen Männern seither straffrei waren. 1994 wurde der §175 vollständig aufgehoben. Die pauschale Aufhebung der NS-Urteile gegen Homosexuelle wurde vom Bundestag erst im Jahr 2002 beschlossen.



Demonstranten auf dem ersten Münchner CSD-Marsch im Juni 1980 vom Viktualienmarkt zum Chinesischen Turm.

SZ Foto

Überführung des Rosa-Winkel-Gedenksteins in das Museum der KZ-Gedenkstätte Dachau im Juni 1995.

Horst Middelhoff

Protest-Transparent für die Aufhebung auch der nach 1945 gefällten Urteile nach § 175 auf dem CSD München, Juli 2014.

Horst Middelhoff





## Gedenken

Jahrzehntelang erinnerte nichts an die Verfolgung von Lesben und Schwulen in der Zeit des Nationalsozialismus. Auch in der KZ-Gedenkstätte Dachau konnten Münchner Schwulengruppen erst 1995 die Zustimmung erringen, einen Rosa-Winkel-Gedenkstein im Museum aufzustellen.

Im institutionalisierten Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus hat die Stadt München lange Zeit einen zögerlichen Weg beschritten. Der wegen seiner städtebaulich indifferenten Gestaltung kritisierte Platz der Opfer des Nationalsozialismus bekam erst im Jahr 2014 eine Neufassung und zudem eine Bronzetafel mit einer erläuternden Inschrift, die auch die Verfolgung aufgrund der »sexuellen Identität« mit einschließt. Zudem wurde für München das dezentrale und individuelle Gedenken an die Todesopfer des NS-Regimes ermöglicht. Damit kann künftig auch an Lesben und Schwule erinnert werden, die von Nationalsozialisten ermordet wurden.

Seit 2009 führt der lesbisch-schwule Geschichts- und Kulturverein »Forum Homosexualität München e.V.« gemeinsam mit der Wählervereinigung Rosa Liste München jeweils am 20. Oktober, dem Jahrestag der antihomosexuellen Razzia, eine Gedenkveranstaltung am Ort des Geschehens, dem ehemaligen Homosexuellenlokal »Schwarzfischer«, durch. Ebendort ist seit 2017 eine Gedenkinstallation der Künstlerin Ulla von Brandenburg in den Gehweg eingelassen worden.



Rosa-Winkel-Gedenkstein  
von 1988 bis 1995 im  
Innenhof der Evangelischen  
Versöhnungskirche in Dachau.



Ulla von Brandenburg »Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Lesben und Schwulen« (2017).  
Bodenmosaik aus gefärbten Betonplatten, ca. 90 qm.

Boris Storz

## Kunstwerk

Der Münchner Stadtrat beschloss 2011 ein Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Lesben und Schwulen. Die Künstlerin Ulla von Brandenburg (\*1974 in Karlsruhe) gewann den vom Kulturreferat ausgelobten Kunstwettbewerb.

Der historische Ort des Denkmals bezieht sich auf das einstige Schwulenlokal »Schwarzfischer« im Gebäude Dultstraße/Ecke Oberanger. Am 20. Oktober 1934 fand in Bayern und auch im »Schwarzfischer« die erste großangelegte Razzia der Nationalsozialisten statt, mit der die systematische Verfolgung Homosexueller durch Polizei, Gestapo und Justiz einsetzte.

Ulla von Brandenburgs Denkmal ist ein Bodenmosaik aus farbigen Steinen in Form eines ca. 90 qm großen Winkels. In einer Bodenplatte ist ein rosa Winkel, den Schwule in Konzentrationslagern tragen mussten, eingelassen. Ein schwarzer Winkel steht als Zeichen für die Unterdrückung von Lesben.

Das Kunstwerk reagiert damit nicht nur funktional bestmöglich auf den Ort, sondern breitet auch durch seine Betretbarkeit für die Passanten eine inhaltliche Tragweite aus.

Ulla von Brandenburg hat ein Mahnmal für München geschaffen, das intuitiv zugänglich ist. Konzeptionell überzeugt es durch mehrschichtige Lesbarkeit. Es ist ein Erinnerungsort für das Gedenken an die Verfolgung und Ermordung von Schwulen und Lesben im Nationalsozialismus. Gleichzeitig setzt das Denkmal ein Zeichen gegen Intoleranz und Ausgrenzung und steht für eine offene Stadtgesellschaft.

## **Persecution of lesbians and gays under the Nazi regime.**

Homosexual men and women have been socially excluded for hundreds of years. They have been persecuted by the authorities and threatened with death. These hard attitudes continued with the foundation of the German Reich in 1871, when Paragraph 175 of the German Criminal Code placed a total ban on homosexual acts between men. This was tightened still further under the Nazi regime. From that time on, Nazi ideology regarded homosexuals as enemies of the state because they did not fit in with the national policy of a rapid population increase. The homosexual scene, which had flourished in big German cities during the 1920s, ended immediately. The clubs were wound up and the bars were closed. The police and the Gestapo tried to catch as many homosexual men as possible in large-scale raids, the first of which took place on 20th October 1934 in Munich.

Several thousand men were sentenced to imprisonment or locked away in concentration camps every year during the Nazi oppression. They were marked there with a pink triangle. Without solidary help from their fellow prisoners and suffering from inhuman living conditions, more than half of the pink triangle prisoners died.

Lesbian women were likewise socially excluded. They were completely denied a free, self-determined life and many had to flee in marriages of convenience. However, the focus of persecution was on men. At the end of the 12-year Nazi dictatorship, 70,000 men had been sentenced under Paragraph 175 and more than 7,000 were sent to concentration camps.

The persecution was relentlessly set forth after 1945 and the previously tightened Paragraph 175 continued in force. The total ban did not end until 1969, after which a new homosexual movement was able to form.

2017 the German artist Ulla von Brandenburg created a »Monument to the gays and lesbians persecuted under the Nazi regime«. The mosaic floor made of coloured concrete slabs is situated at Dultstrasse/corner of Oberanger.

## Literaturhinweise

Günter Grau (Hrsg.), Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung, Frankfurt am Main 1993

Heinz Heger, Die Männer mit dem Rosa Winkel, Hamburg 1972

Burkhard Jellonnek / Rüdiger Lautmann (Hrsg.), Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle, Paderborn 2002

Albert Knoll, Totgeschlagen – Totgeschwiegen. Die homosexuellen Häftlinge im KZ Dachau, in: Dachauer Hefte, 14. Jg. (1998), S. 77-101

Albert Knoll (Hrsg.), Der Rosa-Winkel-Gedenkstein. Die Erinnerung an die Homosexuellen im KZ Dachau, in: Splitter Nr. 13 (2015)

Richard Plant, Rosa Winkel. Der Krieg der Nazis gegen die Homosexuellen, Frankfurt am Main / New York 1991

Alexander Zinn, »Das Glück kam immer zu mir«. Rudolf Brazda – Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich, Frankfurt am Main 2011

Zur Geschichte von Lesben und Schwulen in München: [www.muenchen.de/tgp](http://www.muenchen.de/tgp)

Kontakt für Anfragen zum individuellen Gedenken in München: [stadtarchiv@muenchen.de](mailto:stadtarchiv@muenchen.de)

## Impressum

Herausgeber:

Landeshauptstadt München Kulturreferat

Kontakt: Kerstin Möller, Kunst im öffentlichen Raum

E-Mail: [kerstin.moeller@muenchen.de](mailto:kerstin.moeller@muenchen.de)

1. Auflage: 2017

Text: Albert Knoll, München

Design: Michael Vitzthum, München

Weitere Informationen unter:

[www.muenchen.de/kunst](http://www.muenchen.de/kunst)

Irrtümer vorbehalten

